

Sehr isoliert

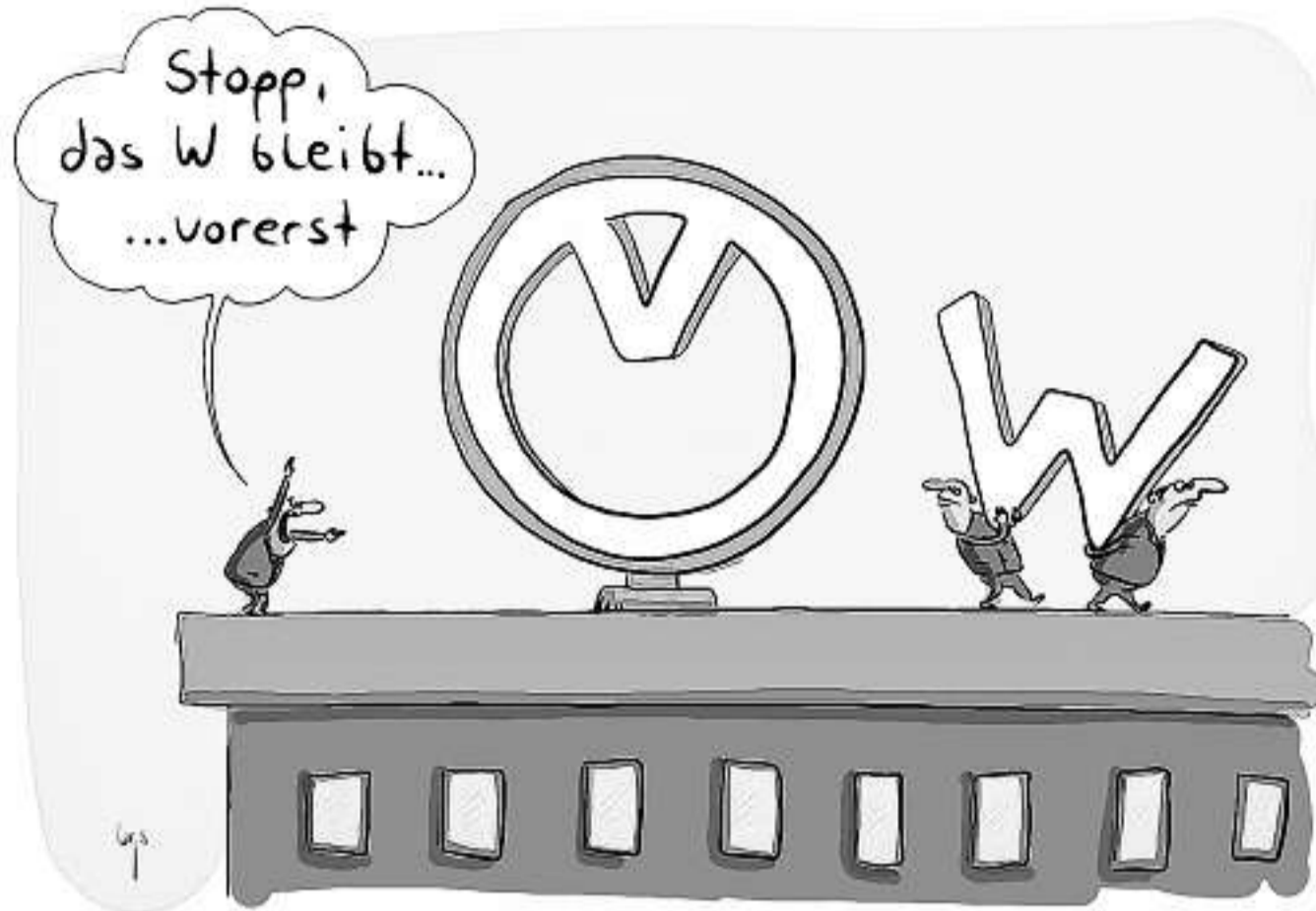


Peter Hanuschke
über Offshore

Eigentlich ist doch alles nach wie vor völlig klar: Die Energiegewende ist gesetzt, und ohne Strom aus Offshore-Windparks, die zuverlässig und grundlastnah Strom für Haushalte und Industrie liefern, wird sie nur schwer gelingen. Klar ist auch, dass Offshore-Windparks enorme Kosten verursachen, die sollen sich aber in den nächsten Jahren erheblich reduzieren lassen. Auch andere Technologien waren am Anfang teuer und wurden dadurch erst günstiger, als sie auch eingesetzt worden.

Was fehlt, ist aber nach wie vor der große Plan, der über das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das alle paar Jahre mal wieder verändert wird und je nach Ausrichtung für massive Verunsicherung sorgt, weit hinausgeht. Es muss ein übergeordneter Master-Plan entwickelt werden, der alle Energien berücksichtigt und langfristig von der Zielsetzung her gültig ist – über Legislaturperioden hinaus.

Die Befürworter des Offshore Terminals Bremerhaven (OTB) machen das doch vor und berufen sich auf eine Fraunhofer-Studie, die besagt, dass zur Erreichung der CO₂-Einsparziele neben dem Ausbau aller erneuerbaren Energien ein deutlicher Zubau von Offshore-Windenergie bis 2050 unerlässlich ist. Und daraus abgeleitet, muss auch der OTB funktionieren – so einfach ist das. Isoliert und sehr theoretisch betrachtet, ist das völlig okay – aber eben nur dann. peter.hanuschke@weser-kurier.de



© MARIO LARS

Gefährlich



Andreas Lesch
über Bayerns Arzt-Streit

Beim FC Bayern ist soeben nicht nur der Mannschaftsarzt zurückgetreten. Es ist mit ihm auch ein Teil des Selbstverständnisses gewichen, das den Verein seit Jahrzehnten prägt. Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt hat mit seiner Aura, seinen heilenden Händen, seinem auch mit 72 Jahren noch jugendlichen Aussehen erheblich dazu beigetragen, dass die Münchner Fußballer sind, wer sie sind: Rekordmeister. Branchenführer. Immer selbstbewusst, manchmal arrogant. Mia san mia – das haben sie auch deswegen stets sagen und leben können, weil da dieser besondere Mann im Hintergrund war. Er, der war, wie er war. Wenn beim FC Bayern einer vom Doc sprach, dann war jedem klar, wer gemeint ist. Da konnte es nur einen geben.

Dass es Müller-Wohlfahrt beim FC Bayern jetzt nicht mehr gibt, ist das Ergebnis seines tiefen Zerwürfnisses mit Trainer Pep Guardiola. Und dieses Ergebnis kann noch gefährlich werden, gerade für diesen speziellen Verein. Bisher haben die Bayern immer sehr darauf geachtet, dass ihre Trainer nicht größer werden als der Verein. Den Niederländer Louis van Gaal mit seinem Riesen-Ego und den Trainer-Novizen Jürgen Klinsmann mit seinen radikalen Reformvorstellungen haben sie, als es ihnen zu bunt wurde, entlassen – den einen später, den anderen früher.

Jetzt ist alles anders. Guardiola ist, als es zu bunt wurde, geblieben, und sein Widersacher ist gegangen. Der Druck auf den Trainer wächst dadurch, er muss in dieser Saison jetzt erst recht drei Titel gewinnen, um zu beweisen, dass sein Arbeitsstil der richtige ist. Aber selbst, wenn ihm das gelingt, wird Guardiola nicht ewig in München bleiben. Wenn er aber irgendwann geht, dann wird er einen Klub nach seinem Bild geformt haben: den Spielerkader, das Team hinter dem Team – und jetzt sogar die medizinische Abteilung. Auch für die großen Bayern wird es nicht leicht werden, sich dann neu zu sortieren. andreas.lesch@weser-kurier.de

Gutsherrenart



Andreas Holling
über die Krise bei VW

Endlich ist es vorbei, das unwürdige Drama an der Spitze von Deutschlands größtem Autobauer. Zur Ruhe wird Volkswagen nach den Machtkämpfen der vergangenen Tage wohl nicht so schnell kommen. Zu tief scheinen die Gräben zwischen den Mächtigen des Konzerns. Anders zumindest lässt es sich nicht erklären, dass der Aufsichtsratsvorsitzende Ferdinand Piëch seinem Vorstandschef Martin Winterkorn in rüder Manier öffentlich das Vertrauen entzieht.

Doch auch die Reaktion des restlichen Aufsichtsrats verwundert. Dessen sechsköpfige Führungsriege – darunter Niedersachsens Ministerpräsident und mehrere Gewerkschafter – attestiert dem Konzernlenker per Pressemitteilung, der „bestmögliche Vorsitzende des Vorstands für Volkswagen“ zu sein und verspricht ihm die „uneingeschränkte Unterstützung“. Doch nicht nur das: Man wolle Winterkorns Vertrag sogar noch verlängern, heißt es – eine Ohrfeige für den Strategen Piëch.

Dabei konnte VW unter Winterkorns Leitung Umsatz und Gewinn steigern, verkaufte 2014 erstmals mehr als zehn Millionen Autos. Ferdinand Piëch reicht der aktuelle Erfolg nicht. Er sorgt sich um die Zukunft von Volkswagen. Doch mit seiner Gutsherrenart hat er eine vernünftige Debatte über die Konzernführung verhindert – und sich selbst einen Bärendienst erwiesen. andreas.holling@weser-kurier.de



Wiebke Ramm
zum Lüneburger
Auschwitz-Prozess

Am kommenden Dienstag beginnt der Prozess gegen den früheren SS-Mann Oskar Gröning. Der heute 93-Jährige war Buchhalter in Auschwitz. Nun muss er sich wegen Beihilfe zum Mord in 300 000 Fällen vor Gericht verantworten. Endlich.

Als die Juden mit dem Zug nach Auschwitz gebracht wurden, stand Gröning an der Rampe. Als Angehöriger der Waffen-SS wachte er darüber, dass die Kinder, Frauen und Männer ihr Gepäck abgaben. Er sorgte auch dafür, dass die Koffer und Taschen beiseite geschafft wurden, um Platz für das Gepäck der Nächsten zu schaffen. Und während andere SS-Männer die ahnungslosen Menschen in die Gaskammern führten, sortierte und zählte er das Geld der Opfer. Gröning war so etwas wie der Buchhalter im Konzentrationslager Auschwitz, in dem die SS Millionen Menschen ermordete. Von Dienstag an muss er sich wegen Beihilfe zum Mord vor dem Landgericht Lüneburg verantworten.

Die falsche Frage ist: Soll man einem 93-Jährigen wirklich noch den Prozess machen? Wird der Mord an einem Kind erst nach Jahren, vielleicht nach Jahrzehnten aufgeklärt, fragt auch niemand, ob es den Prozess gegen den Kindesmörder überhaupt noch geben muss. Mord verjährt nicht. Beihilfe zum Mord auch nicht. In Grönings Fall geht es um mindestens 300 000 ermordete Menschen.

Die Frage ist vielmehr: Warum gibt es diesen Prozess erst jetzt? 70 Jahre nach Kriegsende? Die Staatsanwaltschaft begründet das mit einem wegweisenden Urteil aus dem Jahr 2011. Das Landgericht München hatte vor vier Jahren den

ehemaligen KZ-Wächter des Lagers Sabibor, John Demjanjuk, wegen Beihilfe zum Mord an mehr als 28 000 Menschen schuldig gesprochen. Den Richtern reichte die Feststellung, dass Demjanjuk in einem Vernichtungslager aktiv war. Das Gericht verzichtete auf den Nachweis einer konkreten Tatbeteiligung, was eine Verurteilung sehr erschwert hätte. Das Urteil gilt als Wende in der Rechtsprechung. Warum diese Wende nicht eher stattfand, erklärt das nicht.

Dabei vertrat der große Frankfurter Staatsanwalt Fritz Bauer bereits in den Sechzigerjahren die Auffassung, dass sich jeder schuldig gemacht hat, der in Auschwitz Dienst tat. Schon in den Sechzigern wurden in einem Auschwitz-Prozess SS-Männer wegen Beihilfe zum Mord verurteilt. Und schon damals fragte ein Staatsanwalt in seinem Plädoyer, warum ein derartiger Prozess erst jetzt stattfindet. Eine Frage, die heute, 50 Jahre später, umso dringlicher ist.

Mittlerweile sind fast alle Täter tot, und die meisten, die übrig gebliebenen sind, so alt, dass sie sich wegen Demenz und anderer Gebrechen nicht mehr vor Gericht verantworten müssen. Übrig bleibt Oskar Gröning, der Buchhalter von Auschwitz. Ist das gerecht? Einen alten Mann, der wohl nie eigenhändig mordete, vor Gericht zu zerren? Was ist mit dem Lokführer, der die Menschen in den Tod nach Auschwitz fuhr? Was mit dem Koch, der für das leibliche Wohl der SS-Männer sorgte? Was mit dem Arzt, der die KZ-Wächter gesund pflegte? Soll gegen all diese Leute jetzt etwa auch ermittelt werden? Die Antwort darauf ist einfach: Ja.

Der Lokführer, der Koch, der Arzt, sie alle halfen bei dem pervers planvollen Massenmorden in Auschwitz. Sie waren für das reibungslose Töten genauso nötig, wie diejenigen, die am Schreibtisch

diesen grauenhaften Plan überhaupt erst entworfen haben. Sie alle waren Teil der Tötungsmaschinerie.

Oskar Gröning, der frühere SS-Mann, hat später ein ordentliches Leben geführt. Der ehemalige Buchhalter von Auschwitz hat im Nachkriegsdeutschland als Personalleiter Karriere gemacht und war zwölf Jahre lang ehrenamtlicher Richter am Arbeitsgericht Nienburg. Gröning hat den Holocaust nie geleugnet, sondern noch versucht, Holocaustleugnern ihren Irrsinn auszutreiben, in dem er ihnen berichtete, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Sein wohl tadelloser Lebenslauf jenseits der NS-Zeit wird sich im Falle einer Verurteilung mildern auf das Strafmaß auswirken. Unnötig oder überflüssig aber macht es den Prozess gegen ihn nicht.

Die deutsche Justiz hat die NS-Vergangenheit viel zu lange ruhen lassen. Dass sie erst jetzt versucht, die letzten lebenden Täter zur Verantwortung zu ziehen, ist skandalös, richtig bleibt es trotzdem. Besser spät als nie.

Rund 60 Holocaust-Überlebende und Angehörige der Opfer werden am Prozess als Nebenkläger teilnehmen. Vor allem ihre Aussagen, aber auch die Dokumente, die Fotos und all die Worte vor Gericht werden die unfassbar grausamen Verbrechen Deutschlands noch einmal eindringlich vor Augen führen. Und das ist gut so. In einer Zeit, in der Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte verübt werden, Menschen auf die Straße gehen, um ihre dumme Feindseligkeit gegen Menschen anderer Herkunft auszudrücken, und in der nicht zuletzt der NSU-Prozess zeigt, dass die Neonaziszene in Deutschland erschreckend groß und gewaltbereit ist, sollten wir uns einmal wieder in aller unerträglichen Deutlichkeit an unsere Geschichte erinnern. politik@weser-kurier.de

Besser spät als nie

WESER KURIER
BREMER ZEITUNG · UNABHÄNGIG UND ÜBERPARTeilICH
Bremer Nachrichten

WESER-ZEITUNG · DIE NORDDEUTSCHE
unabhängig und überparteilich

Verdener Nachrichten
TAGESZEITUNG FÜR STADT UND KREIS VERDEN
unabhängig und überparteilich

Bremer Tageszeitungen AG
Martinistraße 43, 28195 Bremen

Chefredaktion: Moritz Döbler (v.i.S.d.P.), Silke Hellwig
Geschäftsführender Redakteur: Christian Wagner

Chefreporter: Jürgen Hinrichs · Chefreporter Kultur/Medien:
Dr. Hendrik Werner · Politik: Joerg Helge Wagner

Bremen und Regionalleitung: Peter Volth · Kultur: Iris Hetscher
Wirtschaft: Andreas Kölling · Sport: Marc Hagedorn

Regionales: Antje Borstelmann, Michael Brandt, Harald Laube
Layout: Stephan Meiniking · Redaktionelle Projekte:
Stefan Dammann · Büro Berlin: Norbert Holst

Büro Hannover: Peter Mlodoch

Bezugspreis bei Zustellung im Bremer Wirtschaftsraum
monatlich 29,90 € einschließlich 7% USt.

Für den Anzeigenteil verantwortlich:
Michael Sulenski, Leiter Vermarktung
Anzeigenpreise und -bedingungen nach Preisliste Nr. 69.

Öffnungszeiten Kundenzentrum im Pressehaus Bremen:
montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, sonnabends von 9.30 bis
14 Uhr. Telefonisch erreichen Sie uns montags bis freitags von
6.30 bis 18 Uhr, sonnabends von 7 bis 12 Uhr und sonntags von
8 bis 12 Uhr. Öffnungszeiten unserer regionalen Zeitungshäuser
entnehmen Sie bitte Ihrer beigefügten Regionalausgabe.

Verlag:
Telefon: 04 21 / 36 71 0 Telefax: 04 21 / 36 71 10 00

Abonnenten-Service:
Telefon: 04 21 / 36 71 66 77 Telefax: 04 21 / 36 71 10 20
E-Mail: abonnentenservice@weser-kurier.de
abonnentenservice@bremer-nachrichten.de

Nachliefer-Service: (bis 11 Uhr):
Telefon: 0800 / 36 71 222*
*Kostenlos aus dem Festnetz, Mobilfunktarife können abweichen

Redaktion:
Telefon: 04 21 / 36 71 0 Telefax: 04 21 / 32 83 27
E-Mail: redaktion@weser-kurier.de
redaktion@bremer-nachrichten.de

Anzeigenannahme:
Telefon: 04 21 / 36 71 66 55
Telefax: 04 21 / 36 71 11 00 (Anzeigen)

Telefax: 04 21 / 36 71 10 10 (Kleinanzeigen)
E-Mail: anzeigen@weser-kurier.de
anzeigen@bremer-nachrichten.de



28. Januar 1945: Überlebende Häftlinge des Vernichtungslagers Auschwitz am Tag nach der Befreiung. 70 Jahre später beginnt in Lüneburg der Prozess gegen den früheren SS-Mann Oskar Gröning – er war Buchhalter in Auschwitz. FOTO: AFP

PRESSESTIMMEN

Rheinpfalz

zum Sturmgewehr G36: „Welche politische Dimension die Affäre hat, liegt auf der Hand. Seit 2012 sind die Schwierigkeiten bekannt. Immer wurde abgewiegelt. Offenbar wurde auch nie das Gespräch mit dem Hersteller gesucht, wie die Probleme behoben werden könnten. Vor allem von der Leyens Vorgänger Thomas de Maizière muss sich fragen lassen, ob er sich taub gestellt hat und so am Ende Soldaten gefährdet wurden. Mag der CDU-Politiker mittlerweile auch als Innenminister im Kabinett sitzen: Solche Vergehen verjähren nicht.“

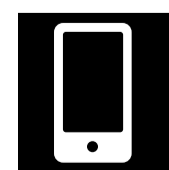
Frankfurter Rundschau

zum selben Thema: „Andererseits spricht die harsche Kritik der Rüstungsfirma Heckler&Koch dafür, dass sich die Beziehungen zur Politik geändert haben. Die Firma redet undiplomatisch von Rufschädigung durchs Ministerium, weil es von mangelnder Treffsicherheit des G36 berichtet hatte. So könnte der Streit über das G36 noch dafür sorgen, dass auch in der Rüstungsindustrie der Kalte Krieg beendet wird – jene Zeit, in der die Bundeswehr den Firmen friedlich alles zu hohen Preisen abgekauft hat und kaum Fragen hatte.“

Die Presse (Wien)

zur Flüchtlingspolitik der EU: „Auf internationale Schlepper sollte ein ähnliches Augenmerk in den Ermittlungen wie auf Terrororganisationen gerichtet werden: Der Blutzoll ähnelt einander. Vor allem aber: Wer weniger Flüchtlinge im Mittelmeer will, muss fading states wie Libyen und Syrien stabilisieren. Dafür wären militärische Einsätze notwendig, die Europa fürchtet. Nur wenn die gesamte Region, die der Arabische Frühling großteils mehr destabilisiert denn demokratisiert hat, zur Ruhe kommt, wird der Flüchtlingsstrom wieder nachlassen.“

WESER-KURIER LIVE



Dieses Symbol kennzeichnet **Augmented-Reality-Effekte**. Das heißt: Mit Ihrem Smartphone, Tablet-PC und der App **WESER-KURIER LIVE** (kostenlos im App-Store und bei Google Play) können digitale Inhalte wie Videos, Audios, Bilderstreifen oder Internetseiten und weitere Informationen abgerufen werden. Bei aktivierter App auf „Scan“ tippen, mit der Kamera das Bild erfassen und schon wird der **WESER-KURIER** lebendig!